

# Geschichten



## Auf Salz-Reise

Früher wurden lange Salzzüge auf der Donau langgezogen. Vor Erscheinen hörte man den lauten Gesang der Salzreiter, mit dem sie ihre Pferde antrieben. Dann hieß es meistens: „Die Salzjodler kommen!“ Zuerst kamen viele Männer zu Pferd, alle mit Seilen aneinandergehängt. Am Seil des letzten Pferdes hing das erste lange Schiff, schwer beladen mit einem riesigen Salzberg. Nur vorne war etwas Platz für den Schiffsmann mit einem Ruder. Hinter dem ersten Schiff hing ein zweites, ebenfalls mit Salz beladen. Dann folgte das „Kuchelschiff“ mit einem Küchenhäuschen. Hier wurde Essen für die Mannschaft vorbereitet. Dahinter hingen wieder zwei mit Salz beladene Schiffe. Fünfzig Reiter mit fünf Schiffen, das war ein mächtiger Salzzug. Vor acht Tagen war er in Passau gestartet, bald musste er Regensburg erreichen.

Im ersten Kahn saß Schiffsmann Fritz. Er kam als letzter nach Passau und wurde ganz vorne eingehängt. Vor zwei Wochen war er von Regensburg aufgebrochen, um stromabwärts sein Glück zu versuchen. Sein Kollege Hans hatte ihm abgeraten. „Woanders ist es auch nicht besser.“ Er hatte sich geirrt. Hier im Salzzug hatte Fritz eine neue Arbeit gefunden. Und es war ganz leicht. Er musste nur mit dem Ruder die Richtung halten. Einmal am Tag durfte er aussteigen und bekam eine Schüssel Suppe. Das war auch die Gelegenheit, sich mit Schiffskollegen und Reitern zu unterhalten. „Hans wird neidisch werden, wenn er mich sieht“, prahlte Fritz beim Essen. „Ich, der arme Schiffsmann, gut genährt und viel Geld in der Tasche.“ „Jeder wird neidisch auf uns“, meinte ein anderer Schiffsmann und erklärte: „Ich bin schon dreimal dabei. Sie nehmen mich immer wieder!“ Ein bunt gekleideter Mann mit langer Stange kam angeritten. „Der Stangreiter!“ wurde gerufen. Bald hatten sich Reiter und Schiffsleute um den Mann gedrängt, der die Wassertiefen kontrollierte und zugleich der Kapitän war. „Ich habe eine wichtige Nachricht“, begann er. „Die Ablösung wartet erst in Winzer auf uns. Wir brauchen also einen Tag länger.“

In Stadtamhof kommen wir nicht durch. Die Donau hat Niedrigwasser. Und in Regensburg sind die Salzzölle zu hoch. Wir fahren auf Regensburger Seite,



am anderen Ufer. An den Wöhrden steht kein Kassierer. Aber kein Jodelgesang und kein lautes Gerede. In Winzer gibt es dann dafür einen Extra-Zuschlag. Habt ihr mich verstanden?“ Die Leute nickten und gingen wieder auf die Schiffe beziehungsweise auf die Pferde. Die Reiter mussten mehrmals durch seichtes Wasser waten, die Schiffe brauchten viel Abstand, um nicht aufzulaufen. Bei Abenddämmerung war der Damm erreicht. Er war schmal, manches Pferd scheute. Dafür hatte die Donau genügend Wassertiefe. Die Schiffsleute hatten nicht viel Arbeit. „Sie haben den Stadtamhofern wieder das Wasser abgedreht!“ schimpfte der Kapitän, der neben dem Zug ritt. „Sie wollen von uns hohe Salzzölle!“ Fritz lehnte sich in sein Schiff zurück. Wenn Hans sehen könnte, wie leicht er so sein Geld verdiente, dachte er. Da sprang vom Brückenpfeiler eine dunkle Gestalt herunter.



Fritz fuhr erschrocken hoch. Die Reiter waren vorbei und merkten nichts. Die Gestalt kam auf Fritz zu. Aus dem Umhang zog sie ein Beil. Zack! Ein Ruck ging durch das Schiff. Nochmal Zack! Und das Zugseil war durchgeschlagen. Das Schiff wurde von der Strömung erfasst. Fritz packte schnell ein zweites Seil. Wenn er jetzt abtreiben würde, wäre sein 8-Tage-Lohn mitsamt Zulage weg. Er warf sein Seil über einen Haken, der im Damm angebracht war. Es gelang ihm, sein Boot wieder heranzuziehen. Doch da tauchte schon wieder der Mann mit erhobenem Beil auf. Fritz sprang ihm entgegen und hielt seinen Arm fest. Da erkannte er das Gesicht im Mondlicht: „Hans, du?“, fragte er verwundert. Es war sein Schiffs-Kollege Hans. Dieser war ebenso erstaunt, Fritz hier zu sehen. Hans zuckte die Schultern: „Ein Auftrag der Stadt!“ Jetzt kam der Kapitän und schwang drohend seine Stange. Hans riss sich los und kletterte den Brückenpfeiler hoch. Oben stand eine Leiter, die ihm die Flucht bis auf die Brücke ermöglichte. Schon war er oben und zog die Leiter ein. „Hast du ihn erkannt?“ fragte der Kapitän. „Ja!“ antwortete Fritz. „Es war mein Kollege, Schiffsmann Hans Heygl.“ Der Kapitän fluchte: „Die fiesen Regensburger. Sie wollen nur unseren Zoll. Aber den kriegen sie nicht!“ Er betrachtete das zerschlagene Zugseil. „Rudert zurück zum Andreasstadel.“ Die Schiffe wurden losgebunden. Die Schiffsleute ruderten und legten am Stadtamhofer Stadl an. Am nächsten Morgen trafen neue Wasserreiter von Winzer ein. Jetzt waren doppelt so viele Pferde da, wie benötigt wurden. „An die Arbeit!“ rief der Kapitän. Die Männer kamen mit Schaufeln zu den Schiffen, schaufelten Salz in Säcke und banden sie am Pferderücken fest. Bald waren die Salzberge in den Schiffen bis auf ein kleines Häufchen geschrumpft. „Jetzt schaffen wir auch das Niedrigwasser!“ rief der Kapitän. Das zusammengeflickte Seil spannte und der Salzzug setzte sich in Bewegung. Die Schiffe waren so leicht, dass sie nirgends anstießen. Die Rechnung des Kapitäns ging auf. Trotz Niedrigwasser und trotz des Anschlages von Schiffsmann Hans Heygl konnte das Salz durch Regensburg transportiert werden, ohne einen Zoll zahlen zu müssen. Bald erreichten sie Winzer, wo neue Schiffe zur Ablösung warteten. Jetzt wurde das Salz komplett umgeschaufelt. Der Kapitän zahlte den Schiffsleuten einen Lohn und eine Zulage. Dann war ihre Reise zu Ende. Sie konnten in die Heimat, oder wieder nach Passau zum nächsten Salzzug. Sie ruderten nebeneinander. Einer rief Fritz zu: „Dein Schiffsmann Hans Heygl braucht sich in Stadtamhof nicht mehr sehen lassen.“ Doch Fritz erwiderte: „Ich habe nichts gegen Hans. Ihm verdanken wir unsere Zulage.“ R.Fürst

Quellen: Karl Bauer S. 193, Archäologisches Museum Kelheim